

Erschienen: In: Peter Kónya (zost.): „Nezameniteľné je dedičstvo otcov...“ Štúdie k dejinám a súčasnosti protestantizmu v strednej Európe k osemdesiatym narodeninám biskupa Jána Midriaka. Prešov: Prešovská univerzita 2009. Acta Collegii Evangelici Prešovensis X. S. 73-85.

Zoltán Csepregi (Budapest):

Die *Confessio Pentapolitana*: Fragen nach Autorschaft und Datierung

<73> Die Politik der religionspolitischen Aussöhnung nahm im heiligen römischen Reich nach 1547 ein rasches Ende, so dass „Reformation“ nach den Pressburger Gesetzen (1548) auch in Ungarn „Restitution“ und „Reintegration“ bedeutete im Sinne einer konsequenten Wiederherstellung des alten Kultus.¹ Als Kaiser Karl V. nach dem Sieg über den Schmalkaldischen Bund die sogenannte *Formula reformationis* veröffentlichte,² fühlte sich Ferdinand I. in Ungarn sicher und entschloss sich, auch in seinem Lande die religiösen Angelegenheiten zu ordnen. Auf ausdrückliche königliche Aufforderung hin verabschiedete der ungarische Landtag in Pressburg ein strenges Dekret. Der Gesetzesartikel 5/1548 sah die Herstellung der Religionseinheit auf der Grundlage der katholischen Lehre und der Unterdrückung des „Ketzertums“ vor. Zugleich ordnete der König an, dass sogenannte Kommissare das religiöse Leben und die kirchliche Lehre im Lande überprüfen sollten. Strengstens sollte gegen diejenigen vorgegangen werden, die von der allgemein approbierten Lehre abwichen. Die Tätigkeit der Kommissare wird in Melanchthons Briefwechsel erwähnt.³ Auf diesem Hintergrund entstand ein Glaubensbekenntnis im historischen Oberungarn (heute: Ost-Slowakei): die dem Bartfelder Schulrektor Leonhard Stöckel⁴ (1510-<74>1560) zugeschriebene *Confessio Pentapolitana*⁵, so benannt nach den fünf oberungarischen freien

¹ Monumenta Comitalia Regni Hungariae, hg. v. Vilmos Fraknói, Bd. 3: 1546-1556, Bd. 4: 1557-1563, Budapest 1876, Monumenta Hungariae Historica III, (MHH.MO), hier Bd. 3, S. 217-219; Corpus Iuris Hungarici, hg. v. Dezső Márkus, Bd. 2: 1526-1608, Budapest 1899, (abgekürzt als CIH) S. 224-226.

² Abgedruckt in: ARCEG Bd. 6, S. 348-380, Nr. 20.

³ „Rex Ferdinandus duos Italicos episcopos misit in oppida Metallica Pannonie ad turbandas ecclesias, in quibus sonat vox evangelii. Sed consensu communi confessio eis exhibitata est, et denunciata, ne hunc consensum ecclesie turbarent; ita illi rursus discesserunt.“ Leipzig, den 16.11.1549 MBW Nr. 5679; CR 7,505, Nr. 4628; Monumenta ecclesiastica tempora innovatae in Hungaria religionis illustrantia, hg. v. János Karácsonyi u.a, Bde 1-5, Budapest 1902-1912 (abgekürzt als ME), Bd. 5, S. 235.

⁴ Über Stöckel liegt jetzt außer zahlreichen Aufsätzen von Andrej Hajduk seine Monographie vor: *ders.*: Leonhard Stöckel. Život a dielo [Leben und Werk], Bratislava 1999. Edition der Korrespondenz: *Daniel Skoviera*, Epistulae Leonardi Stöckel, in: Zborník Filozofickej Fakulty University Komenského. Graecolatina et Orientalia 7/8 (1975/76), S. 265-359. Deutschsprachige Literatur: *Karl Reinert*, Art. ‚Stöckel‘, in: RGG 3. Aufl., Bd. 6 (1962) Sp. 386 f; *Daniel Skoviera*, Leonhard Stöckel und die Antike. Die klassische Bildung eines Schulhumanisten, in: Zborník Filozofickej Fakulty University Komenského. Graecolatina et Orientalia 11-12 (1979-80), S. 41-58; *Karl Schwarz*, Leonhard Stöckel und das reformatorische Schulwesen in der Slowakei, in: Brücken. Germanistisches Jahrbuch N.F. 3 (1995), S. 279-298; *ders.*, Praeceptor Hungariae: über den Melanchthonschüler Leonhard Stöckel (1510-1560), in: Acta collegii evangelici Presoviensis 5 (2000), S. 47-67; *David P. Daniel*, Bartfeld/Bardejov zur Zeit der Reformation, in: *Karl Schwarz*, *Peter Svorc* (Hgg.), Die Reformation und ihre Wirkungsgeschichte in der Slowakei, Wien 1996, S. 37-49; *ders.*, Das umstrittene Erbe Melanchthons in Südosteuropa, in: *Günter Frank*, *Martin Treu* (Hgg.), Melanchthon und Europa, Bd. 1: Skandinavien und Mittelosteuropa, Stuttgart 2001, S. 259-272. Diese Liste ließe sich noch beliebig vermehren; enttäuschend ist der Artikel ‚Stöckel‘ von *Markus Molitors* in *Walther Killys* Literaturlexikon Bd. 11 (1991), S. 213.

⁵ Literatur zur *Confessio Pentapolitana*: *Viktor Bruckner*, Die oberungarischen Glaubensbekenntnisse und die *Confessio Augustana*, in: Gedenkbuch anlässlich der 400 jährigen Jahreswende der *Confessio Augustana*, Leipzig, Miskolc 1930, S. 3-67 (mit Edition von lateinischen und deutschen Texten der *Confessio Pentapolitana*: S. 29-47); *Andrej Hajduk*, Die *Confessio Pentapolitana*, in: JMLB 29 (1982), S. 139-149; *ders.*, Tri vyznania viery zo 16. stória [Drei Glaubensbekenntnisse im 16. Jahrhundert], Zvolen 1990; *ders.*, Melanchthons Beziehungen zur Slowakei, in: JMLB 44 (1997), S. 143-156; *ders.*, Augustana a Pentapolitana [Augustana und Pentapolitana], in: *Peter Gazík*, *Ján Stekláč* (Hgg.), V službe ducha, Zborník ... Dusana Ondrejovica [Im Dienst

königlichen Städten Bartfeld, Preschau, Leutschau, Zeben und Kaschau.⁶ Zwischen diesen Städten hatten schon zuvor rege – manchmal mit Konflikten belastete – politische, wirtschaftliche und kirchliche Kontakte bestanden. 1546 schlossen die fünf königlichen Freistädte miteinander ein Glaubensbündnis, und von diesem Jahr an bildeten die Kirchen der Städte ein eigenständiges Seniorat. Ein politisches Bündnis kam damals zwar nicht zustande, zumal gerade in dieser Zeit zwischen Kaschau und den Städten Leutschau und Preschau ein heftiger Streit über das Stapelrecht ausgefochten wurde, doch machte sie die äußere Bedrohung in der Religionsfrage zu Verbündeten in der Glaubenssache, die sich durch ein gemeinsames Bekenntnis – die *Confessio Pentapolitana* – verbunden fühlten.⁷

Obwohl die Bekenntnisbildung unter Maximilian II. bereits in dem von Peter Barton und László Makkai 1987 herausgegebenen Band bearbeitet wurde,⁸ folgten diesem leider keine weiteren Bände – weder für die Zeit davor noch für die Zeit danach. Das angesprochene Problem bedarf darum trotz einiger Publikationen, die zu oberungarischen Bekenntnisschriften erschienen sind, nach wie vor einer grundlegenden Untersuchung. Da es immer noch an zuverlässigen Quelleneditionen mangelt, ist Vorsicht bei der Interpretation der Quellen und der Deutung der Vorgänge geboten. Dennoch sei hier der Versuch unternommen, mit folgender These, die hier vorgestellt und begründet werden soll, die Diskussion anzuregen: Leonhard Stöckel kann nicht als alleiniger Verfasser der 1549 eingereichten *Confessio Pentapolitana* gelten.

Die sich seit dem Ende des 16. Jahrhunderts auf protestantischer Seite entfaltende historische Überlieferung über die Entstehung der *Confessio Pentapolitana*, bei der Bartfelder Pfarrer und Senior Severinus Sculteti⁹ eine maßgebliche Rolle spielte, wurde später auch <75> wissenschaftlich weitergeführt und ist zum Gemeingut zahlreicher Handbücher geworden. Die *opinio communis*, die hier kritisch geprüft werden soll, lässt sich folgendermaßen zusammenfassen: Nach der Niederlage der evangelischen Reichsstände im Schmalkaldischen Krieg 1547 unternahm König Ferdinand mit der Rückendeckung seines kaiserlichen Bruders neue Anstrengungen, die „Religionsfrage“ im Königreich Ungarn zu lösen. Der Gesetzesartikel 11/1548 nannte aber als „Ketzer“ ausdrücklich nicht die Lutheraner, sondern er richtete sich gegen Anabaptisten, Antitrinitarier und gegen die Reformierten, die als „Sakramentariet“ verballhornt wurden. Die genannten konfessionellen Dissidenten wurden zur Verbannung verurteilt, dagegen konnten sich die Lutheraner als toleriert betrachten. Als König Ferdinand daraufhin Kommissare einsetzte, um das religiöse Leben im Land zu kontrollieren und die dabei aufgespürten „Häretiker“ zu vertreiben, beeilten sich die

des Geistes, FS Dusan Ondrejovic], Bratislava 2002, S. 81-86; *David P. Daniel*, The Reformation and Eastern Slovakia, in: *Human Affairs* 1 (1991), S. 172-186; *Karl Schwarz*, Die Reformation in der Zips, in: Peter Svorc (Hg.), *Zips in der Kontinuität der Zeit*, Presov, Bratislava, Wien 1995, S. 48-67; *Max Josef Suda*, Der Melanchthonschüler Leonhard Stöckel und die Reformation in der Slowakei, in: *Karl Schwarz*, *Peter Svorc* (Hgg.), *Die Reformation und ihre Wirkungsgeschichte in der Slowakei*, Wien 1996, S. 50-66; *ders.*, Der Einfluß Philipp Melanchthons auf die Bekenntnisbildung in Oberungarn (*Confessio Pentapolitana*, *Confessio Heptapolitana* und *Confessio Scepsiana*), in: *Günter Frank*, *Martin Treu* (Hgg.), *Melanchthon und Europa*, Bd. 1: Skandinavien und Mitteleuropa, Stuttgart 2001, S. 185-201; *ders.*, Wer verfasste die *Confessio Pentapolitana*?, in: *Acta Collegii Evangelici Presoviensis*, 9 (2001), S. 18-23; *Jenő Sólyom*, Az Ötvárosi Hitvallás [Das Fünfstädtebekenntnis], in: *Theologiai Szemle* (Budapest) 42 (1999), S. 283-294.

⁶ Bardejov, Presov, Levoca, Sabinov und Kosice SK. Meistbenutzte, aber leider fehlerhafte „kritische“ Ausgabe des lateinischen und deutschen Textes der *Confessio Pentapolitana* bietet (neben der „*Confessio Montana seu Heptapolitana*“ und der „*Confessio Scepsiana*“): *Bruckner*, *Glaubensbekenntnisse* (wie Anm. 5), S. 31-47. Die Liste aller früheren Editionen: ebd. S. 29.

⁷ *Bruckner*, *Glaubensbekenntnisse* (wie Anm. 5), S. 4 f.

⁸ *Ostmitteleuropas Bekenntnisschriften der evangelischen Kirchen A. und H.B. des Reformationszeitalters*, Bd. III/1. 1564-1576, Budapest 1987.

⁹ Über ihn: *David P. Daniel*, The Acceptance of the Formula of Concord in Slovakia, in: *ARG* 79 (1979), S. 260-277; *Andrej Hajduk*, *Severín Skultéty*, in: *Karl Schwarz*, *Peter Svorc* (Hgg.), *Die Reformation und ihre Wirkungsgeschichte in der Slowakei*, Wien 1996, S. 80-89.

Lutheraner, ihre Lehre als orthodox darzustellen. Die Vertreter der oberungarischen Lutheraner erklärten damals ausdrücklich, dass sie keine neue Religion geschaffen, sondern lediglich das wahre Christentum wiedergeherstellt hätten. Sie beauftragten den kompetentesten Theologen ihrer Kirche, dieses Dokument ihrer Rechtgläubigkeit zu verfassen: den Rektor der Bartfelder Schule Leonhard Stöckel. Die *Confessio Pentapolitana* wurde schließlich seit 1558 vom König und von mehreren Bischöfen anerkannt.

Diese Sicht der Vorgeschichte der *Confessio Pentapolitana*, die im wesentlichen auf Scultetis *Hypomnema* („Mahnung“, 1599) zurückgeht,¹⁰ bedarf einer Überprüfung, da die bisherige Deutung der Entstehung des Textes der *Confessio Pentapolitana* mit philologischen Problemen behaftet ist, die auch die Autorschaft und Datierung der Konfessionsschrift berühren.

Die Belege für das oben zusammengefasste, weitverbreitete Gemeingut wurden durch die *Memorabilia* von Johannes Ribini geliefert.¹¹ Dieses überall zugängliche Handbuch aus dem 18. Jahrhundert hat die Forschung bis heute geprägt. Ribini greift zwar indirekt – über <76> die Werke von Johannes Burius,¹² Daniel Lanius¹³ und Gottfried Schwartz¹⁴ – auf zuverlässige Quellen wie das *Diarium* des Leutschauer Senators Daniel Türk und einen Bartfelder Druck, in dem Stöckels Nachfolger und Schwiegersohn Thomas Faber (1535-1592)¹⁵ die Feder führte, zurück, aber die Quellen werden selektiv zitiert,¹⁶ so dass sich ein Rekurs auf den ursprünglichen Wortlaut empfiehlt.

Aus Türks Tagebüchern¹⁷ erfährt man Folgendes: Zwei königliche Kommissare, Giovanni Agostino Sbardellati,¹⁸ der Bischof von Waitzen (1548-1552), und der königliche Rat Gregor

¹⁰ „Et quia occasione dissidiorum illorum & dogmatum confusionibus etiam Ecclesiae Vngaricae venerant in suspicionem falsae doctrinae, mandato Serenissimi Regis Ferdinandi, sanctae memoriae, quinque istae ab antiquo coniunctae Ciuitates Confessionem suam de praecipuis fidei Articulis per Leonartum Stöckelium scribi curauerunt, eidemque Regi exhibuerunt anno 1549. quam etiam Clementissimus Dominus tanquam congruentem cum Augustana & alienam ab erroribus Arrianorum, Sacramentariorum & Anabaptistarum, libenter subditis suis liberam semper permisit, neque vnquam vel ipse vel successores vel Episcopi infestauerunt, (est enim exhibitum Antonio Verantio Episcopo Agriensi anno 60. & postea eidem anno 73. in Octaua Epperies Dominica Trinitatis, cum esset Archi Episcopus Srrigoniensis [sic!]) quod nequaquam factum fuisset, si minima parte suspecta esset de Zwinglianismo aut Caluinismo. Exinde verò ab exhibitione huius Confessionis vsque ad mortem Philippi & Stöckelij, hoc est annum Christi 1560. pacatae fuere hae & Vicinae Ecclesiae ac immunes ab incursionibus Sacramentariorum.“ Hypomnema sive admonitio brevis ad Christianos regni Vngarici cives de asserenda et retinenda veteri seu auita vere Christiana doctrina in Confessione Augustana comprehensa. Bartphae MDXCIX. Fol. 21a. Vgl. Régi magyarországi nyomtatványok [Alte Drucke in Ungarn] 1473-1655, hg. v. *Gedeon Borsa* u.a., Bde 1-3, Budapest 1971-2000 (abgekürzt als RMNy), hier Bd. 1, Nr. 854; *Wilhelm Hammer*, Die Melanchthonforschung im Wandel der Jahrhunderte, Bd. 1, Gütersloh 1967, S. 475 f, Nr. 702.

¹¹ *Ioannes Ribini*, *Memorabilia Augustanae Confessionis in Regno Hungariae a Ferdinando I. usque ad III.*, Bd. I, Posonii 1787.

¹² *Micae* etc. Ich benutze die Abschrift in der Handschriftenabteilung von Országos Széchényi Könyvtár (Széchényi-Nationalbibliothek Budapest, abgekürzt als OSzK): Fol. Lat. 2063:42r.

¹³ *Ignea veritatis evangelicae columna*, Bd. I, Wittenberg 1654, Bd. II, Leipzig 1659.

¹⁴ *Andreas Dudith* [...], *Orationes quinque in concilio Tridentino habitae*[...] praefatus est ac dissertationem de vita et scriptis ill. auctoris historico-criticam adiecit Lorandus Samuelfy, Halle 1743, S. 24-25.

¹⁵ Über Faber s. *Ioannes Samuel Klein*, Nachrichten von den Lebensumständen und Schriften evangelischer Prediger in allen Gemeinden des Königreichs Ungarn, Bd. 1, Leipzig, Ofen 1789, S. 88, Anm. 87; S. 190, Anm. 170; *György Ráth*, Pilcz Gáspár és ellenfelei [Caspar Pilcius und seine Widersacher], in: *Magyar Könyvszemle* (Budapest) I (1892/93), S. 28-85.

¹⁶ Die Quellen von Ribini hat *Jenő Sólyom* identifiziert und mit den verwendeten Zitaten verglichen: Ötvárosi (wie Anm. 5), S. 283-285.

¹⁷ Abschriften: OSzK Quart. Lat. 556; Fol. Lat. 3117.

¹⁸ Bei Ribini stößt man auf den Lesefehler „Stephanus Bardala“ (eine falsche Auflösung der Lektion „Sphbardala“), der bis heute von Forschern übernommen wird, obwohl bereits in Ribinis Quelle der Fehler in der handschriftlichen Vorlage durch Gottfried Schwartz in einer Fußnote einfallsreich korrigiert wurde: *Dudith*, *Orationes* (wie Anm. 14), S. 24, Anm. (bb). Im Sammelband „Melanchthon und Europa“ (2001) findet sich z. B. ein „Bischof Stephen [sic!] Bardala“: *Daniel*, *Erbe* (wie Anm. 4), S. 261, während sich ein anderer Beiträger

Schibrik († 1553) kamen im August 1549 in die fünf oberungarischen freien königlichen Städte. Der Pfarrer von Bartfeld und Senior des Städtebundes, Michael Radaschinus († 1564), stellte einen Auszug aus Melanchthons *Loci communes* zusammen, den er den Kommissaren zur Begutachtung vorlegen wollte, doch kamen ihm die Preschauer Ratsherren zuvor und legten – es ist ungewiss, ob in Vertretung der fünf Städte – ein gemeinsames Glaubensbekenntnis vor, das von den Kommissaren entgegengenommen wurde.¹⁹ Diese Schrift erhielt später den Namen *Confessio Pentapolitana*. Ribini bricht an dieser Stelle seine Darstellung ab, ohne weitere Details aus Türks *Diarum* zu erwähnen, die jedoch sehr aufschlussreich sind.²⁰ Die Städte wandten sich nämlich an den oberungarischen Oberhauptmann, den evangelischen Grafen Niklas Salm (1522-1550), der einen Brief an den König weiterleiten sollte. In diesem Schreiben berichteten die Städte von der Übergabe der Bekenntnisschrift an die Kommissare, doch wird darin nichts über eine Prüfung, Begutachtung oder Anerkennung der Konfession gesagt.

<77> Außer dem Tagebuch von Türk zitiert Ribini noch eine weitere Quelle, aus der sich die Entstehungsgeschichte der *Confessio Pentapolitana* erhellen lässt: die Vorrede in der *Apologia examinis ecclesiae et scholae Bartphensis*, ein Bartfelder Druck aus dem Jahre 1590.²¹ In der Vorrede berichtet der gut informierte Bartfelder Rektor Thomas Faber über die Umstände der Entstehung der Bekenntnisschrift: 1548 habe König Ferdinand von den ungarischen Freistädten und Bergstädten Rechenschaft über ihre Religion verlangt. Als sich die Städte auf die *Confessio Augustana* beriefen, genügte dies dem König nicht, weil er sie des Zwinglianismus und des Anabaptismus verdächtigte. So hielt er daran fest, von den Städten eine besondere Schrift zu fordern. Aus diesem Anlass sei eine kurze Zusammenfassung der *Confessio Augustana* entstanden, in der u.a. auch die Irrtümer der Anabaptisten und Sakramentariier widerlegt wurden, die nach Melanchthons Tod (1560) unter dem Missbrauch des Namens Melanchthons in die Nachbargemeinden eingedrungen seien. Leonhard Stöckel habe die Konfession der Städte zusammengestellt, nachdem sowohl von der geistlichen als auch von der weltlichen Obrigkeit dazu beauftragt worden sei. Soweit der Bericht dieser Widmungsvorrede, die bei Ribini verkürzt – und damit missverständlich – wiedergegeben wurde.²² Thomas Faber tritt hier zwar eindeutig für die Verfasserschaft

ebenda der Namensform „St. Sbardelat(us)“ bedient: *Suda*, Bekenntnisbildung (wie Anm. 5), S.196. Siehe auch *Daniel*, Bartfeld (wie Anm. 4), S. 45 und *Suda*, Melanchthonschüler (wie Anm. 5), S. 61 in einem anderen Sammelband. Ein Neffe des Waitzener Bischofs war der Humanist und Fünfkirchener Bischof Andreas Dudith (1533-1589, auch Sbardellati genannt), über ihn s. *Lech Szczucki*, Art. ‚Dudith-Sbardellati‘, in: TRE, Bd. 9 (1982), S. 204-206.

¹⁹ *Ribini*, Memorabilia (wie Anm. 11), Bd. I, S. 77: „...breue quoddam excerptum ex locis communibus Philippi, per Michaellem Radaschinum Barthphensem parochum et concionatorem, paucis quibusdam adiectis, eo misimus. Ac priusquam noster tabellio confessionem detulisset, iam Domini Eperienses Confessionem exhibuerunt, sed nescimus num pro se, aut omnibus in communi. Sint grates Deo, qui nos ad cognitionem suae misericordiae vocauit, et donauit etiam hac vice, in Confessione facienda, consensum omnium tam seniorum quam iuniorum.“ Vgl. OSzK Quart. Lat. 556:8r; Fol. Lat. 3117. p.16-17.

²⁰ OSzK Quart. Lat. 556:8v; Fol. Lat. 3117. p.14.

²¹ RMNy (wie Anm. 10), Bd. 1, Nr. 637.

²² „Apologia examinis ecclesiae et scholae Bartphensis etc.“, Bartphae 1590, RMNy (wie Anm. 10), Bd. 1, Nr. 637, Fol. 5b-6b: *die von Ribini* (Memorabilia [wie Anm. 11], Bd. I, S. 77 f) *verwendeten Worte sind kursiviert*. „[In margine: 1. Ratio ex serie historiae] Nam primum omnium, cum Anno Christi 1548. (cuius initium mediocrem pacem politicam videbatur polliceri) ad has et Montanas Ciuitates mandatum misisset Rex Ferdinandus, postulans sibi reddi rationem totius constitutionis Ecclesiasticae, ac inprimis doctrinae religionis: Ciuitates ingenue & aperte fassae sunt, se esse Confessionis Augustanae, licet scirent hanc Confessionem periculo non carituram, cuius auertendi causa non negarunt viri boni & constantes veram fidei suae doctrinam. Vnde certo concluditur, has Ciuitates non fuisse tunc Pontificias, non etiam Cinglianas imo a nomine Sacramentariorum tanquam a monstro abhorruerunt.[In margine: 2. Ex ipsa forma confessionis] Cumque Ferdinandus (suo loco relicta Confessione Augustana, & suspectas habens Ciuitates vel Cingliani vel Anabaptistici furoris, qui sub operculo Confessionis Augustanae lateret) postularet [Ribini S. 78: iuberet] peculiari scripto rationem reddi doctrinae Ecclesiasticae, concinnatum est hoc breue compendium, erudite

Stöckels auf, führt er jedoch die Entstehung der Konfessionsschrift nachdrücklich auf die Auseinandersetzungen mit den Zwinglianern und Anabaptisten (mit einer Anspielung auf die späteren Philippisten) zurück. Auf diese Weise wäre aber eine Datierung auf das Jahr 1549 im Zusammenhang mit dem königlichen Mandat kaum denkbar.

Aus den zitierten Belegen aus den Quellen ergibt sich, dass Ribini zwei einander widersprechende Überlieferungen miteinander verknüpfte und harmonisierte. Die erste Überlieferung, die zuerst in Türks Tagebüchern zu finden ist, berichtet von der Übergabe einer nicht näher bekannten Konfessionsschrift im Jahr 1549 durch die Preschauer Ratsherren, nennt keinen Verfasser und nimmt keinen Bezug auf Anabaptisten und Sakramentariere. Darüber hinaus kennt sie ein nicht eingereichtes Bekenntnis, das der Bartfelder Pfarrer und Senior Radaschinus ausgearbeitet hat. Auf die Frage der Anerkennung des Bekenntnisses wird nicht eingegangen.

<78> Die zweite Überlieferung, die zuerst in der Vorrede der *Apologia examinis* zu finden ist, betont, dass sich die Städte gegenüber den königlichen Kommissaren auf die *Confessio Augustana* beriefen und konzentriert sich auf die Auseinandersetzungen mit den Anabaptisten und Zwinglianern um 1560. In dieser Überlieferung wird – ohne dass ein genauer Zeitpunkt genannt wird (aus dem Kontext ist die Zeitspanne 1549-1560 zu erschließen) – Stöckel als Verfasser genannt, der im Auftrag der weltlichen und geistlichen städtischen Obrigkeit (*ab vtroque statu*) die Schrift verfasste. Dieser Überlieferung unterläuft ein Fehler bei der Jahreszahl („1548“) und unterliegt mit ihren Bezügen auf den Abendmahlsstreit einer anachronistischen Tendenz. In der Frage von Stöckels Auftrag polemisiert sie eindeutig gegen die frühere Überlieferung, nach der der Verfasser der eingereichten Konfession lediglich von den Preschauer Ratsherren beauftragt wurde und außerdem den Text ohne Wissen des Seniors Radaschinus verfasste.

Am Quellenwert der Türk-Tagebücher ist nicht zu zweifeln. Der Senator Daniel Türk war selbst an den Vorgängen beteiligt, die er in seinem *Diarium* sorgfältig dokumentierte. Die Landtagsinstruktion der Kaschauer Gesandten (1554) bezieht sich – im Einklang mit Türk – eindeutig auf das dem Bischof von Waitzen übergebene Bekenntnis.²³ Die Preschauer Entstehungsgeschichte lässt sich darüber hinaus noch durch einen Brief untermauern, demzufolge sich die Kaschauer zehn Jahre später das in Preschau aufbewahrte Exemplar der Bekenntnisschrift abschreiben ließen.²⁴ Für die den Kontext des Abendmahlsstreites hervorhebende Erzählung der relativ späten *Apologia examinis* spricht, dass 1564 die *Confessio Pentapolitana* auf einem Konvent in Bartfeld vorgelesen und durch die fünf Städte unterzeichnet wurde.²⁵ Die These vom Ursprung der Konfession in Bartfeld kann darüber

complectens praecipua momenta verae sententiae Confessionis Augustanae, & refutans errores cum alios, tum quoque Anabaptistarum & Sacramentariorum, qui ea tempestate orbem terrarum perturbabant, nec idem facere nunc intermittunt. [In margine: A statu Ecclesiarum & authore qui calamum adhibuit] Ad haec Ecclesiae harum Ciuitatum adeo detestatae sunt sectam Sacramentariorum, vt nullum eius dogmatis hominem in Ministerio ferrellent, propemodum vsque ad annum 1560. hoc est, ad obitum Philippi, quo non amplius superstite, fanatici quidam sub nomine eius & Lutheri in vicinas Ecclesias sese insinuare & irripere coeperunt. *Leonartus* vero *Stöckelius* manum adhibuit in conscribenda Ciuitatum Confessione, electus & rogatus ad id genus officij ab vtroque statu, Ecclesiastico & politico.”

²³ *Lajos Kemény*, *A reformáció Kassán* [Die Reformation in Kaschau], Kassa 1891, S. 62: “No[n] docetur Cassoviae alia doctrina, quam quae in aliis civitatibus traditur, de qua reverendissima dominatio sua ex reverendissimo condam domino Vacienne accepit.” Vgl. MHH.MO (wie Anm. 1), Bd. 3, S. 466, Anm. 1.

²⁴ „Demnach E[were] N[amhaffte] W[eisheit] uns anlangt ein abschrift der Confession, so vor etlich iaren durch die erbarn Stett geschehen und eingeraicht ist worden, vorginnen schicken wir mit tzaiger ditz dieselbig abschrift E.N.W. dieselbig bittend, das sie die abschrift auffs ehst uns widrumb tzue stellen wollen.“ Diese Antwort der Preschauer (datiert „Eperies den 2. Januarii im jar 1560.“) wurde abgedruckt: bei *Kemény*, *Reformáció* (wie Anm. 23), S. 97.

²⁵ *Ribini*, *Memorabilia* (wie Anm. 11), Bd. I, S. 85: “Exhibita est haec confessio in Eperies, Commissariis regiae Maiestatis. An. C. 1549. Et postea Episcopo Agriensi 1560. Hanc postea anno salutis nostrae 1564. die 8. Iun. in

hinaus durch einen Brief von Thomas Faber an den Bartfelder Rat aus dem Jahre 1565 bekräftigt werden, aus dem hervorgeht, dass sich das seiner Meinung nach einzige Exemplar der Bekenntnisschrift im Bartfelder Stadtarchiv befindet.²⁶ Es ist nicht auszuschließen, dass es sich hier um zwei verschiedene Schriften handelt, die unter dem Titel der *Confessio Pentapolitana* zusammengefasst wurden: ein 1549 vorgelegtes Bekenntnis, die kaum mit der in den fünf Städten 1546 rezipierten *Confessio Augustana*²⁷ identisch ist, und eine spätere, nicht genau datierbare Ausarbeitung von Stöckel, die im wesentlichen der *Confessio Augustana* folgt.

<79> Ein *crux* der These von der Autorschaft Stöckels im Jahr 1549 besteht darin, dass Radaschinus, der unmittelbare Vorgesetzte des Bartfelder Schulrektors war und zugleich das höchste geistliche Amt der fünf Städte bekleidete, seine Schrift (den von Türk erwähnten Auszug der *Loci communes*) ausarbeitete, ohne von irgendeinem Auftrag eines anderen zu wissen, aber mit seiner Arbeit nach Türks Bericht schließlich sitzen bleiben musste. Radaschinus hätte hinterher mit Recht übergangen fühlen können, wenn nicht die von ihm verfasste Konfessionsschrift, sondern die des ihm untergebenen Stöckel verwendet worden wäre. Ihr Verhältnis blieb jedoch freundlich; sie verließen 1555/1556 zusammen ihre Bartfelder Ämter, um sich gemeinsam nach Käsmark²⁸ oder anderswohin zu begeben.²⁹ Daraus ist zu schließen, dass weder Radaschinus noch Stöckel, sondern ein Dritter die fragliche, den Kommissaren vorgelegte Konfession verfasste.

Leider finden sich in der Korrespondenz von Leonhard Stöckel keine Aussagen über die *Confessio Pentapolitana*.³⁰ Aus diesem Grund äußerte sich der Herausgeber von Stöckels Briefwechsel, Daniel Skoviera, zum Problem der Autorschaft zurückhaltend: Stöckel „hatte einen entscheidenden Anteil an der Zusammenstellung des aus dem Jahre 1549 stammenden, auf der *Augustana* und Melanchthons *Loci communes* beruhenden Grunddokuments der ungarischen Reformation, der *Confessio Pentapolitana*, die die ostslowakischen Städte, von den königlichen Kommissaren dazu aufgefordert, vorlegten“.³¹ Als Thomas Faber in einem Brief an den Rat von Schemnitz³² die Laufbahn seines verstorbenen Schwiegervaters Leonhard Stöckel würdigte, erwähnte er die *Confessio Pentapolitana* nicht.³³ Diese Tatsache ist jedoch als ein *argumentum e silentio* kein zwingendes Argument gegen die Verfasserschaft Stöckels, zumal der Verzicht auf die Angabe eines Verfassers gut zu verstehen ist, da das Bekenntnis als ein Konsensdokument der beteiligten Städte erscheinen sollte.

Conuentu Bartphensi, relegimus, et consensimus in eam omnes, quorum nomina subscripta sunt.” Vgl. OSzK Fol. Lat. 2059/3:175 f.

²⁶ György Ráth gibt den vom 14.12.1565 datierten Brief Fabers inhaltlich wieder: Ráth, Pilcz (wie Anm. 15), S. 45 f.

²⁷ „Articuli doctrinae christianae retineri et doceri debent hi, qui in confessione Augustana et locis communibus Philippi propositi et editi sunt, eadem forma et ordine, quo ibi continentur.“ Akten der Synode in Preschau 1546, Artikel I, mitgeteilt bei Ribini, Memorabilia (wie Anm. 11), Bd. I, S. 67; ME (wie Anm. 3), Bd. 4, S. 522; OSzK Fol. Lat. 2059/3:175r; Fol. Lat. 3517; Quart. Lat. 1196:67r.

²⁸ Käsmark: Kezmarok SK.

²⁹ Türks Eintragungen im Tagebuch am 8. und 10. 7.1556 (OSzK Quart. Lat. 556:138r; Fol. Lat. 3117:160r) sowie Stöckels Brief an den Bartfelder Rat (Käsmark, den 20.9.1555): Skoviera, Epistulae (wie Anm. 4), S. 338-340, Nr. 36.

³⁰ Skoviera, Epistulae (wie Anm. 4). Auch im Briefwechsel Melanchthons wird die *Confessio Pentapolitana* nicht erwähnt.

³¹ Skoviera, Stöckel (wie Anm. 4), S. 41.

³² Banská Štiavnica SK.

³³ Bartfeld, den 7. August 1561, abgedruckt: Magyar Protestáns Egyháztörténeti Adattár 11 (1927), S. 91-94.

Ein weiteres Zeugnis – Christian Schesaeus³⁴ († 1585) Rede zum Tod Stöckels aus dem Jahr 1563³⁵ – blieb zu allgemein und enthält zur Frage der Verfasserschaft keine detaillierten Informationen. Ungenau ist darin die Formulierung im Plural, Stöckel habe „einige Male“ die Apologie überreicht:

„Guter Gott, mit wie vielen Gegnern hat er sich auseinandersetzt? Wie viele Ketzereien hat er widerlegt und völlig unterdrückt, was der höchste Dienst eines guten Lehrers ist? Das Papsttum hat er aus denselben Orten vertrieben, einige Male hat er <80> die Apologie dieser Kirchen dem unbesiegbaren Kaiser Ferdinand überreicht und diese unter den schrecklichsten Drohungen ohne Furcht verteidigt.“³⁶

Das älteste Zeugnis, in dem *expressis verbis* die exklusive Autorschaft Stöckels an der „1548“ eingereichten *Confessio Pentapolitana* behauptet wird, findet sich erst in den Akten einer Synode in Preschau (5.-6. Oktober 1593), wo nach dem Tod des Bartfelder Pfarrers und Seniors Martinus Wagner († 1589) und des Bartfelder Rektors Thomas Faber († 1592), des Schwiegersohnes Stöckels, der neue Bartfelder Pfarrer und Senior Severinus Sculteti die größte Autorität besaß. Obwohl man auf den früheren Konventen (Kaschau 1585, Kaschau 1588, Bartfeld 1589, Bartfeld 1590), wo die *Confessio Augustana* und die *Confessio Pentapolitana* – zum Teil noch mit weiteren Schriften – von den anwesenden Pastoren unterzeichnet wurden,³⁷ das fragliche Bekenntnis schlicht als *Confessio Quinque Liberarum Regium Civitatum* – ohne Angabe eines Verfassers – bezeichnet hatte, nannte Sculteti in der Preschauer Synode (1593) Stöckel als Verfasser und datierte die Bekenntnisschrift mit dem Jahr „1548“.³⁸ Diese Ansicht Scultetis findet sich gedruckt zuerst in dem von ihm verfassten Vorwort zu Stöckels posthum erschienener Postille (1596),³⁹ dann aber auch in seinem vielgelesenen Büchlein *Hypomnema sive admonitio* aus dem Jahr 1599. Ribini zitierte aus

³⁴ Über ihn s. *Georg Daniel Teutsch*, Art. ‚Schesäus‘, in: ADB, Bd. 31 (1890), S. 139 f. Eine Edition seines Gesamtwerkes liegt vor: *Christianus Schesaeus*, Opera quae supersunt omnia, edidit *Franciscus Csonka*, Budapest 1979, Bibliotheca scriptorum recentisque aevorum, Series nova 4.

³⁵ „Oratio describens historiam vitae praecipuam clarissimi viri Leonharti Stöckelij, Rectoris Scholae Bartphensis, fidelissimi, qui obiit Die VII. Iunij.“ VVitebergae excudebat Iacobus Lucius Transylvanus. Anno MDLXIII. Nachgedruckt: *Schesaeus*, Opera (wie Anm. 34), S. 84-93.

³⁶ „Quot se bone Deus aduersarijs opposuit? Quot hereses refutaui planeque repressit? quod summum offitium est boni doctoris. Papatum ex iisdem locis depulit, aliquoties Apologiam istarum Ecclesiarum Inuicissimo Imperatori Ferdinando exhibuit, eamque inter saeuissimas minas intrepide defendit.“ Ebd. Fol. C2b-3a; *Schesaeus*, Opera (wie Anm. 34), S. 91.

³⁷ Die Akten sind in *Magyar Protestáns Egyháztörténeti Adattár 2* (1903), S. 5-14 anhand von OSzK Quart. Lat. 1169 und Fol. Lat. 2078 mitgeteilt.

³⁸ Acta synodi Epperiensis in Hungaria, quinto et sexto die octobris anni 1593. celebratae. “Respondent Politici per legatum Cassoviensem, se unà cum ecclesiis suis, in Confessione sua D. FERDINANDO Imp. Anno 48. [sic!] exhibitâ, per gratiam DEI constanter perseverare & perseveraturos esse, tanquam in Confessione ex verbo DEI desumtâ & orthodoxâ. Senior laudat hanc Politicorum constantiam, simul indicans, hos ipsos articulos jussu harum quinque liberarum civitatum à D. Leonharto Stockelio sanctae memoriae conscriptos, ut Summam, & quasi extractum Confessionis Augustanae olim Anno 30. Confessio Augustana ROLO V. Imp. exhibitae. Indicat simul, quâ occasione dicti articuli FERDINANDO Imp. ab his civitatibus fuerint exhibitii. Quia enim, inquit, Anabaptistae & Sacramentarii passim tum oberrabant & irrepebant, venerunt apud FERDINANDUM in suspicionem hae quoque civitates & ecclesiae, quasi ab Augustana Confessione, quae tum permittebatur plerisque [sic!] ecclesiis libera, secessionem facerent, amplectendo dogmata hominum fanaticorum. Hac suspicione, ut se civitates liberarent, hos articulos Imperatori exhibuerunt, & simul retulerunt se ad Confessionem Augustanam, in quâ Ecclesiae orthodoxae disertè sejungunt se à Zwinglianis.” Abgedruckt im Kapitel LIII von *Leonhard Hutter*, Concordia concors. De origine et progressu Formulae Concordiae ecclesiarum confessionis Augustanae Liber unus, Witebergae MDCXIV, Fol. 365. Nachgedruckt in *Magyar Protestáns Egyháztörténeti Adattár 2* (1903), S. 23.

³⁹ „Postilla siue enarrationes erotematicae epistolarvm et evangeliorvm anniversariorvm“, Bartphae MDXCVI, RMNy (wie Anm. 10), Bd. 1, Nr. 773.

diesen Quellen sowie aus dem Türk-Tagebuch und der *Apologia examinis* sehr bewusst nur solche Stellen, die er mit der bereits ausgeformten Überlieferung in Einklang bringen konnte.

Eine Diskussion über die Verfasserschaft der *Confessio Pentapolitana* hat es früher – von vorsichtigen Äußerungen über Stöckels eingeschränkte Autorschaft abgesehen⁴⁰ – nicht gegeben. Max Josef Suda hat jedoch 2001 die Frage „Wer verfasste die Confessio Pentapolitana?“ <81> aufgeworfen und Stöckels Autorschaft an dieser anhand von drei Argumentserien (stilistischen, theologischen und die verwendeten Bibelzitate untersuchend) entschieden in Zweifel gezogen, ohne jedoch seine eigene Frage positiv zu beantworten. „Ich denke auch, daß Stöckel die Confessio Pentapolitana unterschreiben konnte, aber verfaßt hat er sie nicht.“⁴¹ – fasste er seinen Standpunkt pointiert zusammen. Sudas Argumente sind schwerwiegend, besonders was den Vergleich der Bibelzitate in Stöckels *Annotationes Locorum communium doctrinae Christianae Philippi Melancthonis* (Basel 1561) und in der *Confessio Pentapolitana* betrifft (Serie 3). Es handelt sich vorwiegend um Gedächtniszitate, deren Wortlaut in meisten Fällen in den zwei untersuchten Werken verschieden ist.

Leider ist das Original der *Confessio Pentapolitana*, die den Kommissaren übergeben wurde, nicht erhalten, ja nicht einmal eine zeitgenössische Abschrift ist überliefert. Die älteste Handschrift stammt aus dem Jahr 1585.⁴² Die relativ späte Editio princeps erschien 1613 in Kaschau⁴³ unter folgendem Titel:

Confessio Christianae Doctrinae quinque Regiarum Liberarumque Civitatum in Hungaria Superiore, Cassoviae Leutschoviae, Bartphae, Epperiessini, ac Cibinij. Exhibita laudatissimae quondam recordationis Regi Ferdinando Anno 1549. In tribus lingvis, Latinâ, Germanicâ, et Hungaricâ impressa Cassoviae Per Ioannem Fischer. Anno M.DC.XIII.

Der Herausgeber war im Auftrag des Stadtrates Péter Alvinczi⁴⁴ ungarischer Prediger in Kaschau, der einen kirchenpolitischen Angriff des Klerus mit diesem Druck zu vereiteln beabsichtigte. In Ungarn kam es nämlich zu einer faktischen Geltung des Augsburger Religionsfriedens und mit dem Wiener Frieden (1606) und dem Pressburger Landtag (1608) wurde eine bikonfessionelle staatskirchenrechtliche Ordnung errichtet. Auf dem Landtag 1613 forderte darum Péter Pázmány⁴⁵ die Stadt Kaschau auf, auch den Katholiken eine freie Religionsausübung zu gewähren. Die Kaschauer behaupteten dagegen, dass ihre Stadt ein einziges Bekenntnis (die *Confessio Pentapolitana*) hat und zwar aufgrund einer königlichen Anerkennung. Ein katholischer Kultus würde sowohl diesen schönen konfessionellen Eintracht als auch die Privilegien der Freistadt verletzen.

Eine zweite Auflage erschien 1634 wieder auf den Kosten des Rates in Kaschau⁴⁶ mit einer Widmung an den Leser, in der der Herausgeber (der Magistrat der Stadt) erklärte, dass das von Ferdinand approbierte und gebilligte Bekenntnis jetzt ohne fremde Glossen und Zusätze veröffentlicht wurde.⁴⁷ Die Erwähnung einer „Reinigung“ von Zusätzen ist auch deshalb von

⁴⁰ Neben Skovieras oben zitierter Formulierung ist die von David P. Daniel zu nennen, dessen Meinung nach Stöckel das Dokument „vorbereitet hatte“. *Daniel*, Bartfeld (wie Anm. 4), S. 45; *ders.*, Erbe (wie Anm. 4), S. 260.

⁴¹ *Suda*, Wer verfasste (wie Anm. 5), S. 23. Die Stöckelsche Autorschaft verteidigt dagegen noch 2002 *Hajduk*, Augustana (wie Anm. 5).

⁴² *Hajduk*, Confessio (wie Anm. 5), S. 144.

⁴³ RMNy (wie Anm. 10), Bd. 2, Nr. 1053.

⁴⁴ Péter Alvinczi (1570-1634) ab 1606 ungarischer Prediger in Kaschau, ein Vertreter des Irenismus von David Pareus in Ungarn: AGL Erg. 1,672.

⁴⁵ Péter Pázmány (1570-1637) seit 1616 Primas von Gran: *Gabriel Adriányi*, Art. ‚Pázmány‘, in: LThK 3. Aufl., Bd. 7 (1998), Sp. 1537 f.

⁴⁶ RMNy (wie Anm. 10), Bd. 2, Nr. 1585.

⁴⁷ Fol. A2b: „Confessionem brevi forma contractam, exhibuerunt, quae iudicio sapientissimi, optimique monarchae, dicti Ferdinandi Primi, approbata fuit. Hi illi sunt articuli, ab omni glossa aliena vindicati ...”

besonderer Bedeutung, weil in der handschriftlichen Überlieferung des Bekenntnisses bei manchen Artikeln einige nicht genau datierbare Varianten anzutreffen sind. Auch Ribini, der angibt, den Text nach der Editio princeps abzdrukken,⁴⁸ folgt in Wahrheit einer <82> durch Bibelzitate erweiterten, gnesiolutherisierenden Fassung unbekanntem Ursprungs.⁴⁹ Die Erweiterungen in Artikeln III und X lassen eine antiphilippistische Tendenz erkennen.⁵⁰ Diese Polemik galt aber im frühen 17. Jahrhundert schon als überholt und die Erweiterungen wurden verständlicher Weise in die Kaschauer Ausgabe nicht aufgenommen.

Ein sicherer *terminus ante quem* für den Aufbau und Inhalt – wenn nicht sogar für den genauen Wortlaut – der uns überlieferten Textfassung der *Confessio Pentapolitana* ist jedoch mit der Abfassung der *Confessio Montana* (1559) gegeben. Die sieben Bergstädte (Kremnitz, Schemnitz, Neusohl, Libethen, Pukkanz, Königsberg, Dilln)⁵¹ im historischen Niederungarn (heute: Mittelslowakei) waren nämlich 1559 gezwungen, ihren Kultus beim König schriftlich zu rechtfertigen. Sie schickten Gesandte an Kaiser Ferdinand nach Augsburg, wo sie jedoch ungnädig empfangen wurde, wie aus dem Bericht des Kremnitzer Rates an den Rat in Schemnitz hervorgeht:

„Zuvor in Sachen der Religion, wie uns der Bischof von Gran, bei ihrer Mjt. zum höchsten angegeben und verleumdet hat, also, dass die Gesandten in forcht der Gefengnisz gestanden seindt, und sic [es muss heißen: sie] J. Kais. Mjt., als principales, hart angeredet; so rancide von der Städte Kirchendiener Meldung gethan, da er gesagt, sie wären so wenig priester, wie seine Hund, und köndten uns so wenig das sacrament administrieren, als sein Hund, dass es erschrecklichen zu hören ist. Item, wir nehmen Schuster und Schneider zu Kirchendiener auf, und füreten ein ganz unchristlich leben und wesen, und wollten keine reformation leiden. Wie aber die Gesandten solche defendiret haben und gesagt, dass wir solche leut nicht zu Kirchendienern hätten, sondern unsere kirchenordnung wär nach der Augspurgischen Confession angestellt, hat J. Mjt. zu antwort geben: die Augspurgische confession, die gehört in das Reich und nicht in Hungeren.“⁵²

<83> Der oben erwähnte Besuch der ungarischen Gesandtschaft in Augsburg hat gezeigt, dass Ferdinand alle Versuche abwehrte, den Religionsfrieden auf seine Länder anzuwenden. Die

⁴⁸ Ribini, Memorabilia (wie Anm. 11), Bd. I, S. 78: „Est ea quidem anno 1613. Cassouiae typis publicis exscripta, sed cum exempla iam rariora sint, inibimus haud dubie a lectoribus gratiam, si praecipuum hoc Lutheranismi Hungarici monumentum, oculis eorum lustrandum subiiciemus.“

⁴⁹ Ribini, Memorabilia (wie Anm. 11), Bd. I, S. 78-85.

⁵⁰ Synopse der Editio princeps (Cassoviae 1613) RMNy (wie Anm. 10) Bd. 2, Nr. 1053 und der Abschriftensammlungen OSzK Quart. Lat. 1169:115v-120v sowie Fol. Lat. 2077:178r-180v: *die Zusätze in der Handschriften sind kursiviert*. Artikel III. „De peccato originis. Docemus et credimus primos parentes origine iustos fuisse, in lapsu autem iustitiam amisisse, illique horribilem depravationem et mortis coecitatem, voluntatisque aversionem inexplicabilem successisse, omnesque homines cum originali iniustitia et peccato, quod aeterna morte dignum est, nasci, neque ab hoc ullis suis viribus liberari. Iuxta illud Psal: 51. Ecce in iniquitatibus conceptus sum, etc. Et Gen. 6. et 8. Omnis cogitatio humani cordis ad malum prona est.“ Artikel X. „De Coena Domini. In Coena Dominica docemus et credimus, verum *et essentielle, non typicum aut figuratum* corpus et sanguinem Domini, de Virgine natum et in cruce passum, sumi ab Ecclesia. Dicit enim Dominus, hoc est Corpus meum, quod pro vobis traditur, etc. Vnamque communem coenam sive missam, ut vocant, quolibet die festo celebrantes, porrigimus singulis, aut pluribus, qui coram Sacerdote rationem suae fidei reddentes, emendationem vitae promittunt, petuntque consolationem, absolutionem et in confirmationem fidei suae usum venerabilis Sacramenti: Iubet enim Dominus coeli et terrae, integro uti Sacramento, idque mandatum dat omnibus. Et Paulus universae Ecclesiae Corinthiorum usum integri Sacramenti commendat. *De indignorum manducatione docemus, quod et illi participes fiant corporis et sanguinis, sed cum careant fide, sumunt sibi ad iudicium. I. Corin. II.*“

⁵¹ Kremnica, Banská Stiavnica, Banská Bystrica, L'ubietová, Pukanec, Nová Bana, Banská Belá SK.

⁵² János Breznyik, A selmechányai ágost. hitv. evang. egyház és lyceum története [Geschichte der evangelischen Kirche und des Lyzeums A.B. in Schemnitz], Bd. I, Selmechánya 1883, S. 143.

zitierte Äußerung von Ferdinand muss bald allgemein bekannt geworden sein, denn die seit diesem Jahr entstehenden Glaubensbekenntnisse nahmen nicht direkten Bezug auf die *Confessio Augustana*,⁵³ sondern sie vermieden die wörtliche Wiedergabe einzelner Artikel der *Confessio Augustana*, auch wenn sie ihr inhaltlich folgten. Aus dieser Zeit ist ein Bekenntnis im Originaltext überliefert, die sogenannte *Confessio Montana seu Heptapolitana* (1559).⁵⁴ Ein Blick auf die *Confessio Montana* genügt, um festzustellen, dass ihr die *Confessio Pentapolitana* als Vorlage diente. Die literarische Abhängigkeit geht so weit, dass von manchen Abschnitten die Texte völlig übereinstimmen. Die Richtung der Abhängigkeit ist eindeutig: die *Montana* hat die wortkarge Formulierung der *Confessio Pentapolitana* an einigen Stellen präzisiert und mit Bibelziten und patristischen Autoritäten untermauert. Aus diesem Befund ergeben sich wichtige Konsequenzen für die Rekonstruktion der Entstehungsgeschichte der *Confessio Pentapolitana*: ihr uns überlieferter Text oder eine Variante von diesem musste bereits 1559 und zwar vor der Entstehung der *Confessio Montana* vorliegen.

Der Hintergrund für eine vermutliche Stöckelsche Um- oder Ausarbeitung ist daher in den theologischen und politischen Auseinandersetzungen vor 1560 zu suchen, weil sich die Kaschauer gerade 1559 das in Preschau aufbewahrte alte Exemplar abschreiben lassen wollten,⁵⁵ und weil die Bergstädte zu gleicher Zeit gezwungen wurden, ihre eigene Schrift auszuarbeiten. Sowohl aus dem Melanchthon-Briefwechsel⁵⁶ als auch aus den Türk-Tagebüchern⁵⁷ geht hervor, dass die Bartfelder eine strenge Stellungnahme im zweiten Abendmahlsstreit zugunsten der Gnesiolutheraner von ihrem Rektor verlangten und dass sich damals Stöckel als Vermittler zwischen den Parteien engagierte. Es passt sehr gut zu dieser Situation, für diese Zeit – also um 1559 – die Ausarbeitung eines Bekenntnisses durch Stöckel anzunehmen, das uns in der *Confessio Pentapolitana* überliefert ist.

In späteren listartigen Aufzählungen wird auch für das Jahr 1560 die Übergabe einer Konfession an den König und an den Erzbischof bezeugt.⁵⁸ Danach wurde die *Confessio Pentapolitana* von Remi Kick – abweichend von der meist für 1549 angenommenen <84> Datierung – in das Jahr 1560 datiert.⁵⁹ 1789 gab Johann Samuel Klein das Jahr 1560 als „Erscheinungsjahr“ der Bekenntnisschrift an:

„Ist in lateinischer, ungarischer und deutscher Sprache 1560 in 4. zu Barthfeld gedruckt worden. Dieses Glaubensbekenntniß ist dem damaligen Könige

⁵³ Wie z.B. das von Erdöd 1545 getan hatte. Vgl. *Emmerich Tempfli*, Melanchthon und die Synode von Erdöd 20. September 1545, in: *Günter Frank, Martin Treu* (Hgg.), Melanchthon und Europa, Bd. 1: Skandinavien und Mitteleuropa, Stuttgart 2001, S. 203-221.

⁵⁴ Editio princeps: „CONFESSIO ecclesiarvm montanarvm, Schemnitij ab omnibus earum ministris habita, anno MDLIX die VI. mensis Decembris“, gedruckt: Neusohl 1578, RMNy (wie Anm. 10), Bd. 1, Nr. 407. *Breznyik*, *Selmecbányai* (wie Anm. 52), S. 146-158 druckt den Text nach der Handschrift von 1559 ab. *Bruckner*, *Glaubensbekenntnisse* (wie Anm. 5), S. 49 zählt vor seiner *Breznyik* folgenden Ausgabe (S. 50-57) alle frühere Editionen auf.

⁵⁵ *Kemény*, *Reformáció* (wie Anm. 23), S. 97.

⁵⁶ *Wilhelm H. Neuser*, Melanchthons Abendmahlslehre und ihre Auswirkung im unteren Donauraum, in: ZKG 84 (1973), S. 49-59, hier S. 58; MBW Nr. 9015; CR 9,849, Nr. 6791 (an Mohrenberg den 31.7.1559).

⁵⁷ Eintragung am 6. November 1558. OSzK Quart. Lat. 556:212r = Fol. Lat. 3117:241r. „Albertus Concionator mecum fuit conviva apud Cruphonem et tantique bibendo, quod in animo diu gestivit, peperit iniuste sibi allatam esse et scripto et verbis parochiae conditionem, [...] Deinde et bonum virum Bartholomaeum debilem et contemptum concionatorem fuisse arguebat. Item et Steckelium quoque frigide scripsisse, effeminate, muliebriter et pueriliter contra Calmantschinum et ikonomachus, et alia multa sane puerilia.“

⁵⁸ OSzK Fol. Lat. 2059/3:175f; Quart. Lat. 1196:67; *Ribini*, *Memorabilia* (wie Anm. 11), Bd. I, S. 85.

⁵⁹ So in der (mir nicht zugänglichen) Straßburger Diplomarbeit von Remi Kick: „Correspondens Confessioni Augustanae“. *Trois confessions de foi de Hongrie Supérieure et la Confession d'Augsbourg. Présentation historique et étude comparative des Confessio Heptapolitana 1559, Pentapolitana 1560, et Scepusiana 1569. Mémoire de Maitrise en Théologie Protestante*, Maschinenschrift, Strassbourg 1983. Ihm folgt auch der Band „Ostmitteleuropas Bekenntnisschriften“ (wie Anm. 8), S. 226.

Ferdinand dem I. 1549 unterthänigst übergeben worden, um zu zeigen, daß darinnen keine Zwinglische oder Calvinische Lehre enthalten sey.“⁶⁰

1560 gab es jedoch in Bartfeld und in seiner Umgebung keine Druckerei; die dreisprachige Ausgabe erschien erst 1613 in Kaschau. Diese Irrtümer (oder misslungene Harmonisierungsversuche) von Kick und Klein sind durch die oben diskutierten Widersprüche der parallelen Überlieferungen zu erklären.

Zu klären bleibt noch die Frage, in welchem Verhältnis (1.) der den Kommissaren 1549 eingereichte, (2.) der von Stöckel irgendwann (um 1559?) ausgearbeitete und (3.) der 1613 gedruckte Text des Bekenntnisses zueinander stehen. Diese philologischen Aufgaben zu lösen, ist die Voraussetzung für die theologische Auswertung des Textes. Eine gewisse Kontinuität lässt sich bezeugen: Obwohl die *Confessio Pentapolitana* lange nicht zitiert wurde, kann an der Existenz des Bekenntnisses nicht gezweifelt werden, das spätestens 1559 den Verfassern der *Confessio Montana* in ihrer erhaltenen Struktur bereits vorlag sowie beim Preschauer und Kaschauer Rat in irgendwelcher Form aufbewahrt wurde; 1564 wurde die *Confessio Pentapolitana* auf einem Konvent in Bartfeld vorgelesen und durch die fünf Städte unterzeichnet;⁶¹ 1565 berichtete Thomas Faber, dass sich das seiner Meinung nach einzige Exemplar im Bartfelder Stadtarchiv befindet.⁶²

Auch wenn außer diesen Erwähnungen der *Confessio Pentapolitana* – von den in der *Confessio Montana* überlieferten Exzerpten abgesehen – kein authentisch überlieferter Text ausgemacht werden kann, ist immerhin der Wortlaute von zwei wichtigen Artikeln (X: Vom Abendmahl des Herrn; XIII: Vom Gebrauch der Sakramente) 24 Jahre vor der Editio princeps des Jahres 1613 im Druck überliefert. Der Philippist Caspar Pilcius publizierte die Artikel X und XIII in seiner *Assertio regularum breviter et simpliciter coenae dominicae sententiam complectentium*⁶³ gegen die Bartfelder, zu denen der Pfarrer und Senior Martinus Wagner gehörte, die daraufhin mit der oben zitierten *Apologia examinis* antworteten, ohne (!) dabei ihren Gegner der Verfälschung der Konfession zu beschuldigen, d.h. sie akzeptierten und approbierten stillschweigend den von ihm gebotenen Text (der übrigens mit dem 1613 veröffentlichten völlig übereinstimmt). Auf diese Weise lässt sich mindestens für den X. Artikel, der das Abendmahl behandelt, der Text in den Drucken von 1613 bis in das Jahr 1589 – jedoch nicht weiter – zurückverfolgen und eine Stabilität des <85> Wortlautes feststellen. Die erwähnten antiphilippistischen bzw. gnesiolutherisierenden Zusätze nahmen weder diese Drucke noch 1559 die *Confessio Montana* auf.

Unter diesen Umständen ergibt sich folgende Alternative: Entweder man folgt der älteren Überlieferung und sieht in dem erhaltenen Text die 1549 übergebene Konfession, ohne jedoch Stöckel als Verfasser anzunehmen, oder man folgt der jüngeren Überlieferung, die den erhaltenen Text Stöckel zuschreibt und in die 1550er Jahre datiert. Theoretisch besteht noch eine dritte Möglichkeit, wenn aufgrund der etwas unklaren Formulierung in der *Apologia examinis* („Stöckel legte sich ins Zeug /setzte die Feder an, die Konfession der Städte zusammenzustellen“) eine Redaktion der Schrift vor 1560 angenommen wird. In diesem Falle könnte man den *textus receptus* auf 1549 datieren und mindestens die gnesiolutherisierenden handschriftlichen Varianten Stöckel zuschreiben. Aufgrund der Tatsache, dass Stöckels Name erst 1590 – und zwar erst nach dem Tod von Michael Radaschinus und seines Nachfolgers im Bartfelder Pfarr- und Senioratsamt Martin Wagner – im Zusammenhang mit dem Bekenntnis genannt wird und die Quellen eindeutig und konsequent immer von einer und derselben Konfession zeugen, scheint die erste der drei genannten Möglichkeiten die größte

⁶⁰ Klein, Nachrichten (wie Anm. 15), Bd. 1, S. 190. Vgl. in Kleins handschriftlicher Materialsammlung: OSzK Quart. Lat. 1105:6v sowie RMNy (wie Anm. 10), Bd. 1, Appendix Nr. 21-22.

⁶¹ Ribini, Memorabilia (wie Anm. 11), Bd. I, S. 85; OSzK Fol. Lat. 2059/3:175 f.

⁶² Ráth, Pilcz (wie Anm. 15), 45 f.

⁶³ Gedruckt: Zerst 1589; RMNy (wie Anm. 10), Bd. 1, Appendix Nr. 47.

Wahrscheinlichkeit zu besitzen. Diese Annahme wird auch durch Max Josef Sudas erwähnte komparative Untersuchung untermauert, lässt jedoch die Frage nach der Autorschaft der *Confessio Pentapolitana* einstweilen offen.